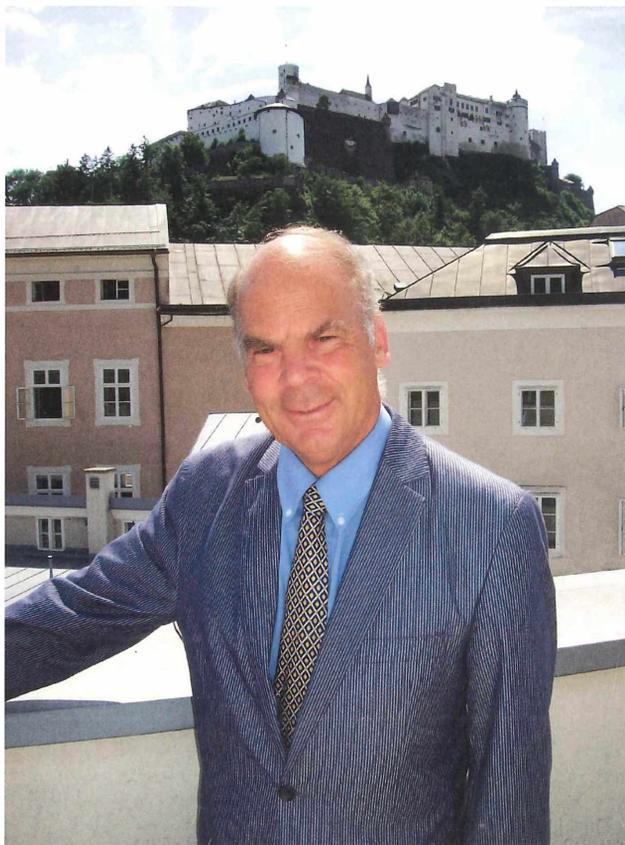


In Dankbarkeit gewidmet
unserem langjährigen Vorstands- und Redaktionsmitglied
Univ. Prof. Dr. Heinz Dopsch (1942–2014) †



I 90629 / 154 / 155
O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

T

Em.o.Univ.-Prof. Dr. phil. Heinz Dopsch

1.November 1942 – 31. Juli 2014

Viele wussten um die unheilbare Krankheit von Heinz Dopsch, und doch war die Nachricht von seinem viel zu frühen Tod für uns alle unfassbar. Nur wenige Tage davor telefonierte ich noch mit ihm, er war nur noch schwer zu verstehen und auf meine Frage nach seinem Befinden antwortete er: „Es geht aufwärts“ – erst später ist mir die Doppeldeutigkeit dieser Worte bewusst geworden ...

Bei seinem Begräbnis am 8. August 2014 in Maria Wörth konnte ich dann leider nicht dabei sein, und so ist es mir Bedürfnis und Verpflichtung zugleich, mich mit diesem Nachruf von meinem langjährigen Kollegen und Freund zu verabschieden. Es soll damit noch einmal aufgezeigt werden, welche riesige Lücke in so vielen Bereichen er hinterlassen hat.

Kennengelernt habe ich den Enkel des berühmten Historikers der Wiener Schule Alphons Dopsch, Heinz, geboren am Allerheiligentag des Kriegsjahres 1942 und damit nur unwesentlich jünger, im Herbst 1965 im Vorbereitungsjahr des 51. Ausbildungskurses am renommierten Wiener Institut für Österreichische Geschichtsforschung, an dem wir im Juni 1968 gemeinsam die Staatsprüfung ablegten. Seiner Prüfungsarbeit über „Die Aribonen“ folgte die Dissertation über den steirischen Herrenstand und 1969 die Promotion im Fach Mittelalterliche Geschichte bei Karl Lechner und Heinrich Fichtenau. Im gleichen Jahr kam er als Assistent zu Prof. Hans Wagner an das Historische Institut der Universität Salzburg, und so wurden wir wiederum Kollegen in einem noch engeren Sinn; viele Jahre hindurch teilten wir uns das Vorzimmer unseres Chefs und kamen uns dadurch auch menschlich näher, obwohl wir durchaus verschiedene Forschungsschwerpunkte und auch Privatinteressen hatten.

Im Jahre 1974 habilitierten wir uns auch fast gleichzeitig, Heinz mit einer kumulierten Arbeit über das Erzstift Salzburg im Mittelalter. Und gemeinsam übersiedelten wir dann auch aus dem langjährigen „Provisorium“, der stimmungsvollen und den kollegialen und freundschaftlichen Zusammenhalt so fördernden Kastvilla am Mirabellplatz, in das benachbarte Alte Borromäum und dann in die ehemalige Staatsgewerbeschule am Franz-Josef-Kai. Wiederum beinahe gemeinsam wurden wir 1980 zu außerordentlichen Universitätsprofessoren ernannt, Heinz dann vier Jahre später zum Ordinarius für Vergleichende Landesgeschichte auf einem für ihn geschaffenen Lehrstuhl, den er bis zu seiner Emeritierung im September 2011 innehatte.

Dieser Alma mater Paridiana, der 1964 wiederbegründeten Schöpfung Erzbischof Paris Lodrons, blieb Dopsch ganze 43 Dienstjahre hindurch verbunden, und das, nachdem er bereits 1978 einen Listenplatz bei der Bewerbung um den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Regensburg erreicht und 1996 auch einen Ruf an die Universität München ausgeschlagen hatte.

In Salzburg bewährte er sich nicht nur als ausgezeichnete Universitätslehrer, sondern auch als vielfacher Funktionär im universitären Bereich: Viele Jahre hindurch war er Leiter der Personalkommission der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, er war Vorstand des Instituts für Geschichte, von 1991 bis 1993 Dekan und von 1999 bis 2003 Sprecher der Professorenkurie im Senat; mehrfach gehörte er Berufungs- und Habilitierungskommissionen an. Von 1994 bis 2004 war Heinz Dopsch auch Vorstand des Forschungsinstituts für Koptologie und Ägyptenkunde, 2007 bis 2009 Leiter des interdisziplinären Zentrums für Mittelalterstudien in Salzburg und ab 1992 Kuratoriumsvorsitzender des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Krems.

Vor allem als Wissenschaftler hat sich Dopsch einen ganz außergewöhnlichen und herausragenden Namen gemacht, der weit über die Grenzen Salzburgs und Österreichs hinausgedrungen ist. Seinen ungeheuren Fleiß und seine Arbeitskraft hat er in über 300 wissenschaftlichen Werken unter Beweis gestellt und dafür auch ungeteilte und neidlose Anerkennung gefunden. So war er seit 1988 Außerordentliches Mitglied der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und seit 1994 Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seine fachlichen Kontakte reichten über den deutschen Sprachraum hinaus bis nach Frankreich, in die nordeuropäischen Länder und in die Vereinigten Staaten.

Dopschs gewaltiges wissenschaftliches Oeuvre auch nur annähernd darzustellen, würde den Rahmen dieser Würdigung sprengen. Besonders hervorzuheben ist vor allem das Großprojekt schlechthin: Die von ihm und Hans Spatzenegger in den Jahren von 1981 bis 1991 in acht Teilbänden herausgegebene „Geschichte Salzburgs – Stadt und Land“, das bis heute allgemeingültige Grundlagenwerk zur Geschichte des Erzstiftes mit seinen vielfältigen Facetten, an dem sich eine Vielzahl von Forschern beteiligt hat. Daneben ist es die fünfbandige, von 1991 bis 2001 gemeinsam mit Walter Brugger und Peter F. Kramml herausgegebene „Geschichte von Berchtesgaden“, auch das ein Standardwerk zur Geschichte eines kleinen Ostalpinen Territoriums.

Daneben ist eine Menge von Ortschroniken des Salzburger und bayerischen Raumes erschienen, die die Handschrift von Heinz Dopsch tragen und von denen nur die seiner Heimatgemeinde Seekirchen (1996) hervorgehoben werden soll. In diesem Zusammenhang ist das von ihm 1990 gemeinsam mit dem damaligen Archivdirektor Fritz Koller ins Leben gerufene Ortschronistenseminar zu erwähnen, das auch das Engagement von Dopsch in der Erwachsenenbildung unter Beweis stellt, wie er es etwa im Rahmen der Volkshochschulen und der Fremdenführerausbildung gezeigt hat.

Über die Salzburger Landesgeschichte hinaus verfasste Heinz Dopsch auch zahlreiche grundlegende Arbeiten zur österreichischen Geschichte, von denen etwa „Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter“, im Rahmen der von Herwig Wolfram herausgegebenen Reihe erwähnt werden soll. Eine Geschichte des Fürstentums Liechtenstein konnte vom Verstorbenen nicht

mehr fertig gestellt werden, er war jedoch an der Konzeption und Herausgabe des „Historischen Lexikons für das Fürstentum Liechtenstein“ ebenso beteiligt wie an Artikeln für das Lexikon des Mittelalters, das Lexikon für Theologie und Kirche und die Neue Deutsche Biographie.

Dopsch machte sich auch als unnachahmlicher Organisator von Salzburger und bayerischen Landesausstellungen einen Namen: „St. Peter in Salzburg“ (Salzburg 1982) und „Die Bajuwaren – Von Severin bis Tassilo“ (Mattsee und Rosenheim 1988) waren ebenso erfolgreich wie „Salz“ (Hallein 1994) und „Verbündet – Verfeindet – Verschwägert“ (Burghausen 2012). Für die Stadt Salzburg wichtig wurde die auf der Festung Hohensalzburg gezeigte Ausstellung „Vom Stadtrecht zur Bürgerbeteiligung“ aus Anlass des 700-Jahr-Jubiläums des Salzburger Stadtrechts. Dabei ist auch die umfassende Darstellung der Geschichte der Landeshauptstadt zu erwähnen, die 1996 dickbändig gemeinsam mit Robert Hoffmann veröffentlicht wurde. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Fortführung der mehrfach aufgelegten „Kleinen Landesgeschichte“ Franz Martins hinzuweisen (2001). Schon 1977 war er an einem Jubiläumsband zur Geschichte Hohensalzburgs beteiligt, der von Oskar Anrather prachtvoll bebildert wurde.

Von Dopsch sind auch große internationale Symposien und Kongresse organisiert und geleitet worden: „Salzburg in der europäischen Geschichte“ (1977), „Virgil“ (1984), „Method“ (1985), „Paracelsus“ (Salzburg und Bad Gastein 1993), „1200 Jahre Erzbistum Salzburg“ (1998) und „Das Tauerngold im europäischen Vergleich“ (2000). Daneben wandte sich Dopsch immer wieder mit Vorträgen an die wissenschaftliche und historisch interessierte Öffentlichkeit; insgesamt sollen es mehr als 1000 gewesen sein! Auch in der Welt der Medien ist Heinz Dopsch zu Hause gewesen: in zahlreichen Radio- und Fernsehinterviews und als Verfasser von Fernseh-Drehbüchern wie „Fürsten in Purpur – Salzburg als geistliches Fürstentum“ oder „Das Salzfass des Hl. Rupert“ im Bayerischen Fernsehen, wobei er für letzteres gemeinsam mit Hans Spatzenegger den Altbayerischen Medienpreis 1991 verliehen bekam.

Sein letzter Film „Der Universalgelehrte Paracelsus – Ein unbequemer Denker“ (2013) führt zu einem weiteren Betätigungsfeld von Dopsch. Durch ihn als namhafter Paracelsus-Forscher, etwa mit dem 1993 herausgegebenen Werk „Paracelsus. Keines anderen Knecht...“, wurde Salzburg für 20 Jahre zu einem Zentrum der Beschäftigung mit dieser Persönlichkeit der beginnenden Neuzeit. Die Tagungen und Kongresse darüber wurden auch durch die Anwesenheit des österreichischen und Schweizer Bundespräsidenten ausgezeichnet, es wurden Kontakte zu den Paracelsus-Gesellschaften in der Eidgenossenschaft und in Dresden geknüpft. Darüber hinaus hat sich Dopsch um die jährlich stattfindenden Paracelsus-Tage in Salzburg verdient gemacht und die Herausgabe der „Salzburger Beiträge zur Paracelsus-Forschung“ übernommen. Die Stadt dankte es ihm mit der Verleihung des Ringes der Stadt Salzburg und des Paracelsus-Ringes (2011), ihrer höchsten wissenschaftlichen Auszeichnung.

Besonders wertvoll wurde Heinz Dopsch auch für das Salzburger Vereinsleben und hier war es neben den „Freunden der Salzburger Geschichte“ vor allem unsere

alt ehrwürdige Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, der sein wissenschaftliches Augenmerk in besonderer Weise gegolten hat. Hat er bei den „Freunden“ mehrmals publiziert und sogar die Festschrift anlässlich seiner Emeritierung dort erscheinen lassen, so war ihm doch unsere Landeskunde zur echten Heimstätte geworden, für die er sich noch bis kurz vor seinem Tod enorm engagierte und fast möchte man sagen aufopferte. Unserem Verein beigetreten ist er bereits kurz nach seiner Übersiedlung nach Salzburg im Jahre 1969, seit 1973 gehörte er dem damaligen Ausschuss und späteren Vorstand an und übernahm die Redaktion der Mitteilungsbände, gemeinsam mit Hans Wagner, Guido Müller und meiner Wenigkeit. Auch dieser Wirkungsbereich hat unsere Beziehung weiter vertieft. Unermüdlich hat Dopsch die eingereichten Manuskripte nicht nur für den Druck vorbereitet, sondern sie vielfach überarbeitet und teilweise um- und neugeschrieben, eine unglaublich zeitaufwändige Arbeit. Aufgeschlossen für alle technischen Neuerungen wie er war, initiierte er schon frühzeitig den Umstieg vom Bleisatz auf die computergesteuerte Buchherstellung. War früher Oswald Reiche vom Druckhaus Kiesel guter Geist und rechte Hand, so war dann Rainer Wilffinger der unverzichtbare Mitarbeiter, der auch für viele andere Publikationen von Heinz mitverantwortlich war. Nach Wilffingers frühem Tod lag dann die Buchgestaltung allein bei Dopsch, ihm zur Seite sein Sohn Martin. Ein Arbeitsaufwand ohnegleichen, dem er sich trotz seiner schweren Erkrankung bis zuletzt unterzogen hat. Insgesamt hat er rund 40 Jahrgänge der „Mitteilungen“ betreut und auch einige Ergänzungsbände redaktionell gestaltet. Kaum bekannt ist die Tatsache, dass er es war, der statt der früheren, wenig strapazfähigen Papiereinbände die robuste grüne Leinenbindung vorgeschlagen hat.

Seinen ersten Aufsatz in den „Mitteilungen“ hat Dopsch im Doppelband 110/111 (1971) über „Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert“ verfasst. Zwei Jahre später folgte „Zur Geschichte der Burg Kalham“, 1986 die Abhandlung über „Slawenmission und päpstliche Politik – Zu den Hintergründen des Methodius-Konfliktes“ und im Band 149 „Stadt und Land Salzburg zur Zeit der Weitmoser. Zur Rolle der Montangewerke an der Wende zur Neuzeit“. Für den Band 149 verfasste er gemeinsam mit Franz Machilek den Artikel „Erzbischof Konrad I. von Salzburg und seine Familie: Die Grafen von Abenberg-Frensdorf in Franken“, eine sehr umfangreiche Arbeit.

Immer wieder beeindruckte Heinz Dopsch die Mitglieder der Landeskunde mit geschliffener Rhetorik bei unseren Vortragsabenden. Bereits am 22. Januar 1970 sprach er über den nachher publizierten bayerischen Adel und die Besetzung des Salzburger Bischofssitzes, zwei Jahre später über die Bildung des geschlossenen Salzburger Territoriums und wenige Monate danach über den auswärtigen Besitz des Erzstiftes. Viele weitere Vorträge folgten, so im November 1979 über „Gerichtbarkeit und Verwaltung im Erzstift Salzburg“, 1983 über „Salzburg und das Werden des Landes Oberösterreich“ oder im Feber 2003 über „Zwischen Wahrheit und Legende: Die Stadt Mühldorf als Teil des Landes Salzburg“. Und noch zuletzt am 12. Dezember 2012 sprach Dopsch diskussionsanregend und

bereits während seiner Krankheit über das Thema „Mehr als eine Nachbarschaft? Bayern und Österreich im 20. Jahrhundert“. Immer wieder Abende voller Spannung und überraschender Eindrücke.

Reiches Betätigungsfeld für Heinz waren auch die verschiedenen Exkursionen unserer Landeskunde. Dabei glänzte er nicht nur durch seine brillanten Erläuterungen, wie sie sich etwa bei den Fahrten nach Kärnten und Istrien gezeigt haben, sondern auch durch seine Geselligkeit und die freundschaftliche Einbindung der Menschen. Das bewies er auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten im Umgang mit Studenten, mit Freunden und Kollegen, die er immer wieder durch humorvolle Erzählungen und Anekdoten, etwa aus dem universitären Bereich, zu unterhalten wusste. Dieses Mensch-Sein widmete er natürlich in erster Linie seiner Familie, seiner Frau Sissi, den beiden Töchtern und seinem Sohn, sowie seinen drei Enkelkindern, aber auch seinen Sportsfreunden. Denn auch in diesem Bereich war sein Einsatz extrem: Seine große Leidenschaft war der Wildwassersport, der ihn bis nach Griechenland führte und bei dem er immerhin zwei Medaillen bei Kanu-Weltmeisterschaften gewann. Auch das Radfahren – legendär waren seine fast täglichen Fahrten von Seekirchen nach Salzburg und zurück – einschließlich Mountainbiken, aber auch Schi- und Bergtouren gehörten zu den wichtigen Faktoren seiner Freizeitgestaltung und waren immer wieder Gesprächsthemen. Höchstleistungen bewies er auch bei Alpenüberquerungen oder beim bekannten Koasalauf der Schilangläufer.

Ein wirklich erfülltes Leben auf so vielen Gebieten mit der Tragik des frühen Verlöschens. Wir alle sehen und spüren, dass Heinz Dopsch eine wirklich große und schmerzvolle Lücke hinterlassen hat, uns und seiner Familie aber mag trostreich sein, was dieser Mann in seinen 72 Lebensjahren alles geschaffen hat: gewaltige Leistungen für die Wissenschaft und für die Lehre, unvergessliche Momente für seine Angehörigen und Freunde. Uns allen aber bleibt neben der Erinnerung an einen außergewöhnlichen Menschen vor allem eines: tief empfundene Dankbarkeit!

Reinhard. R. Heinisch